



---

## **Kurzbericht PsychoSoziale Wohngruppen (PWG)**

Wir bedanken uns bei allen KundInnen und MitarbeiterInnen für die aktive und freiwillige Unterstützung bei der KundInnenbefragung!

Dieser Kurzbericht ist eine Zusammenfassung der Langversion. Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse kann in der Langversion unter [betroffenebefragenbetroffene.cstp.at](http://betroffenebefragenbetroffene.cstp.at) angefordert werden.

**Betroffene befragen Betroffene** und entwickelten mit MitarbeiterInnen das Konzept und die Themen der KundInnenbefragung. Betroffene wurden in einer Ausbildung befähigt Gruppenbefragungen durchzuführen. Der vorliegende Bericht spiegelt die Meinungen der befragten Personen wider. Die Anonymisierung der befragten Personen wird dadurch gewährleistet, dass sie bei der Auswertung anonymisiert wurden. Bei direkten Zitaten wird lediglich die Fokusgruppennummer und die Zeilennummer des Transkriptes erwähnt.

Wir haben uns für diese partizipative Arbeitsweise entschlossen, da wir authentische Antworten wollten und blinde Flecken aufgedeckt werden sollten. Demnach setzten wir uns das Ziel, bei der KundInnenbefragung die Beteiligung und Einbindung von Betroffenen zu leben, d.h. auf Augenhöhe gemeinsam mit den Betroffenen zu arbeiten, zu entwickeln und zu gestalten. Die Potentiale und Kreativität von Betroffenen sollten sichtbar gemacht und konstruktiv in der Organisation genutzt werden.

### **Ergebnis der KundInnenbefragung**

Die Caritas St. Pölten bietet für psychisch kranke Menschen punktbetreutes Wohnen in PsychoSozialen Wohngemeinschaften in den Bezirkshauptstädten Niederösterreichs an.

Insgesamt fanden 2 Fokusgruppen am 20.11.2014 und am 26.2.2015 statt, an denen 13 Personen, 3 Frauen und 10 Männer, teilnahmen. Die TeilnehmerInnen schätzen die Möglichkeit, zu Wort zu kommen, dass sie nach ihrer Meinung gefragt werden und die PWG mitgestalten können.

### Zugang zu den PsychoSozialen Wohngruppen

Beim Zugang zu den Wohngruppen werden die TeilnehmerInnen zumeist von professionellen HelferInnen an die Caritas verwiesen. Hier sind die Gründe einerseits die Überforderung beim selbstständigen Wohnen bzw. andererseits Schwierigkeiten im Zusammenleben mit anderen Familienmitgliedern.



*ModeratorIn: Und du bist aber auch weg gezogen von daheim?*

*KundIn: Ich bin weg gezogen von daheim, ja. Aber es hat mir, aber ich war viel zu ... also viel zu alt dafür, dass ich meinen ersten Schritt aus dem Elternhaus mache, aber es ist sich früher halt einfach nicht ausgegangen. Ich hätte auf zu viel verzichten müssen und das wollte ich nicht. Und deswegen haben wir ein riesen Haus, es ist alles ausgegangen. Und ... ja, und durch meine Erkrankung waren aber die Eltern, habe ich mit meinen Eltern so viel Streit gehabt, dass es einfach nicht mehr gegangen wäre. Es ist einfach, für den Gesundungsprozess wäre es nicht optimal gewesen (FP:4116-417).*

### Einzug und Einzugsphase

Die Einzugsphase an sich wird unterschiedlich beschrieben und geht von einer schwierigen Zeit, wo teilweise auch viel selbst organisiert werden musste, bis zu der Meinung, dass die BetreuerInnen eine große Hilfe waren. Informationen zu Beginn des Einzugs seien genügend, auch wenn es unterschiedlich schnell gehen musste, den Mietvertrag zu unterschreiben bzw. diesen durchzusprechen.

### Information zur PsychoSozialen Wohngruppe

Bei der Frage nach der Information an die einziehende Person zu Regeln, Grundsätzen und Grenzen der WG ist die Tendenz, dass dies ausreichend war, weil eigentlich alles im Vertrag drinnen steht (FP2:156) oder die Hausordnung dabei ist und man sofort durchblickt (FP2:159).

Zum stattfindenden Informationsaustausch zwischen PSD und PWG's und die Informationsweitergabe an die KundInnen sagten sie Folgendes:

*ModeratorIn: Seid ihr informiert worden, dass es eine Zusammenarbeit zwischen den PWGs und dem PSD gibt und dass Informationsaustausch zwischen den beiden vorliegt?*

*KundIn1: Nein*

*KundIn2: Wusste ich jetzt auch nicht*

*KundIn3: Dass das vom PSD gemanagt wird, aber wie weit, das war mir am Anfang nicht so klar nein.*

*KundIn2: Es kann sein, dass ich da drüber informiert wurde, kann ich jetzt echt nicht sagen. (FP1:116-122).*

### Andere Hilfen

Andere Hilfen werden intern bei der Caritas als auch extern wahrgenommen. Vor allem zum Club als Angebot wird etwas ausführlicher gesprochen. Es war nicht ganz klar, ob die Hilfen,



die laut Vertrag in Anspruch genommen werden müssen, auch hilfreich sind. Es wirkt so, als ob es ein Muss bzw. eine Verpflichtung ist und es stellt sich die Frage, ob diese Hilfen für alle KundInnen nützlich sind.

## Beschwerden und Kritik

Mit der Äußerung von Kritik sowie Beschwerde wird unterschiedlich umgegangen. Eine KundIn sagt, dass es besser ist über die Dinge zu reden, wenn alles vorbei ist (FP1:287), hat sich aber schon über etwas beschwert, dass die Person nicht ansprechen will (FP1:251). Andere geben an, es gab noch keine Notwendigkeit sich zu beschweren (FP1:276-278). Davon abgesehen wissen nicht alle, wo sie sich beschweren sollen (FP1:271) und wiederum Andere wenden sich mit Kritik an die Caritasleitung, die man dann anreden muss (FP1:282).

### Kritikpunkte:

- Lange Entscheidungswege bei Neuanschaffungen
- Verbot von Haustieren
- Kontrolle durch BetreuerIn (Privatsphäre)
- Kein WLAN vorhanden
- Umgang mit Auszug und Vertragsverlängerung (Transparenz)
- Lärmbelästigung durch andere BewohnerInnen

## Nachbarn

Beispielhaft wurde von einer/m KundIn erzählt, dass eine ehemalige Hausmeisterin stigmatisierende Aussagen über die KundInnen macht:

*KundIn: Die hat immer so blöde Meldungen geschoben von wegen, ja, da wohnen die Behinderten und so. Das habe ich einmal gehört und habe ich da einmal gefragt, was das soll, da hat sie gemeint, ja dann kennen sich die Leute besser aus.... Also die, die hat damals nicht für einen guten Ruf für unsere WG gesorgt.*

## Verbesserungen

Bei der Frage nach den Verbesserungen sind die KundInnen sehr zufrieden und geben an, dass sie eigentlich gar nichts ändern würden (FP1:466) und alle sehr bemüht sind und sie selbst es nicht besser machen könnten (FP1:451,467-470) und die WG an sich super ist (FP2:477).

Insgesamt sind sich die KundInnen, trotz teilweiser Kritik, doch einig, dass sie sich in der PWG sauwohl fühlen (FP1:436), es sehr gut passt, es ihnen relativ gut dort geht, sie dankbar und



begeistert sind (FP1:485; FP2:10;14;18; 20). Ein KundIn wüsste nicht, wie es ohne die WG ginge.

### Leben in der Wohngemeinschaft

*KundIn: „Das ist ein Glück, wie eine Oase, für meine Seele. Es ist wirklich so ein angenehmes Gefühl, dass ich irgendwo hin gehöre (FP2:465). „*

### Gemeinschaft und Alltag

Grundsätzlich finden gemeinsame Aktivitäten in den WGs statt wie z.B. gemeinsames Kochen (FP2: 323-325) oder die Organisation von Ausflügen wie zu einem Weihnachtsmarkt (FP1:6-8). Die Gespräche in der WG an sich sind offene Gespräche, teilweise beim Frühstück (FP1:222) und man beschwert sich nicht gleich über Dinge, sondern versucht die Sache selbst auszureden (FP1:256-258). Es sind vernünftige Gespräche ohne groß herumzuschreien, es sind ruhige Gespräche, die bei uns abgehen sagt ein/e KundIn (FP1:59). Andere sprechen Themen bei der BetreuerIn an und dann wird es aus der Welt geschafft (FP:236) bzw. sind sie sofort da und es wird abgeklärt (FP1:59).

Wenn die Personen in der WG nicht so harmonieren, wird man in eine andere WG übersiedelt, wird ein Austausch gemacht oder man landet bei einer Entlassung. Dies wird als hart bezeichnet (FP2:267-271).

### BetreuerInnen

Die Arbeit der BetreuerInnen wird generell als zufriedenstellend eingestuft, da man Punkte offen diskutieren kann und ein wertschätzender Umgang besteht.

*KundIn: Also vom Menschlichen her gesehen, ist das bei uns sehr gut (FP1:62-63).*

Eine KundIn kommt sich sogar etwas überbetreut vor, wenn sie ehrlich sei, weil sie kriegt noch andere Sachen und das ist fast ein wenig zu viel (FP2:277).

### Wertschätzung durch die BetreuerInnen

Die Wertschätzung erfolgt auf Grund von Lob z.B. für eine saubere Wohnung oder eine gute Idee, die entstanden ist. Bei dem Thema Wertschätzung betonen die TeilnehmerInnen auch, dass sie diese untereinander haben und Freundschaften in der WG aufgebaut wurden.

Sie werden auch nicht als Kranke gesehen sondern ganz normal und wertschätzend behandelt (FP1:410-414,322-324) und auch von den BetreuerInnen gefördert und die gehen auf sie ein (FP1:175-178).



Wobei man auch nicht mit allem einverstanden sein darf und wenn man einen Menschen kennt, dann hat man zu dieser Person Vertrauen und kann auch gut reden, das haut dann einfach hin (FP1:351).

### Zukunft

Eigenständiges Wohnen ist das Ziel; selbst kochen, selbst einkaufen, selbstständig sein, zusammenräumen und alles das, was man dann in der eigenen Wohnung genauso machen kann und es eine Tagesstruktur gibt (FP1:165).

Bei dem Thema der Eigenständigkeit sind die KundInnen teilweise dazu angehalten, Haushaltstraining zu üben und die BetreuerIn erstellt Listen auf denen abgehakt wird, was schon gemacht und geübt wurde (FP1:62).

Die Förderung zur Eigenständigkeit scheint aber nicht immer der Fall gewesen zu sein, da eine KundIn auf die Frage antwortet, dass die jetzigen BetreuerInnen das schon machen (FP2:279).

Als Ziel steht das selbstständige Wohnen, wobei die fehlenden finanziellen Mittel die Schwierigkeit darstellen, das Ziel langfristig zu erreichen. Eine Singlewohnung bei der Caritas kostet 250 Euro und ein WG-Zimmer 120 Euro (FP2:315-317). Wenn man jedoch eigenständig wohnen will kostet die Miete mehr und bleibt wieder wenig übrig (FP2:141;143).